

Kunstsinn, Kommerz, Varieté

Viele Komponisten verlieren in Hollywood ihre musikalische Identität. Doch auch nach dem Tod von Bernstein, Goldsmith und Raksin gibt es noch Hoffnung in Sachen Filmsinfonik

Wer nach Hollywood geht, um dort als Filmkomponist erfolgreich zu sein, wird früher oder später ein Stück weit seine musikalische Identität verlieren. Die Engländerin Rachel Portman, Oscar-Preisträgerin des Jahres 1996 („Emma“), ist ein aktuelles Beispiel für diesen Prozess. Ihr Score zu „The Manchurian Candidate“, Jonathan Demmes Remake des Politthrillers von 1962, weist kaum noch Spuren jener kammermusikalisch schlichten Sprache ihrer früheren Filmmusiken auf, die zudem immer auch geprägt waren vom originär angelsächsischen Flair ihrer Themen. Vielmehr gibt im vorliegenden, durchaus wirkungsvollen Soundtrack typisch amerikanisches Underscoring den Ton an, verquickt mit geräuschhaften Elementen des Sound-Designs. Ein Pluspunkt der CD-Veröffentlichung ist zweifellos die Kombination mit David Amrams Filmmusik zur Urfassung: Sie ist nicht nur das kompositorisch gehaltvollere Werk, sondern zugleich die erste Tonträger-Auskoppelung dieser Musik überhaupt.

Nach der „Plünderung“ der Fox-Archive erweitert Varèse nun seinen Katalog durch Aufnahmen aus der MGM-Historie. Alfred Newmans „The Greatest Story Ever Told“ (1965) ist ohne Frage ein angemessenes Sujet für diesen Start. Die erste der drei CDs bildet den „Original Soundtrack“ ab, der mit dem Händelschen „Halleluja“ anstelle des von Newman komponierten endet; die beiden anderen CDs indes bringen die gesamte Originalmusik von Newman zu Gehör, also auch all jene Abschnitte, die später im Film nicht zu hören waren.

Auch John Williams' früher Score zu „The Missouri Breaks“ („Duell am Missouri“)

Ehren: Henry Mancini (1924-1994). Das Vorwort zur äußerst audiophilen SACD „Ultimate Mancini“ schrieb kein Geringerer als John Williams, und auch die musikalisch Mitwirkenden sprechen wohl für sich: Stevie Wonder, zu hören mit einem hinreißenden Mundharmonika-Solo in „Moon River“, die Vokal-Gruppe „Take 6“, die Saxophonisten Tom Scott und Plas Johnson, Vibraphonist Gary Burton, Hammond-Spezialist Joey DeFrancesco und Mancinis Tochter Monica, deren Stimme hier manchen Evergreen des Vaters durchaus veredelt. Von „Two for the Road“ über „Days of Wine and Roses“ bis hin zu „Soldier in the Rain“. Selbstverständlich fehlen auch Hits wie „Pink Panther“, „Charade“ oder „Peter Gunn“ nicht: ein Album, das seinem ultimativen Anspruch in Titel vollauf gerecht wird.

Wer allerdings Holly Golightly's „Moon River“ lieber in einer Variante für unschuldigen Knabensopran hört, der sollte sich Alberto Iglesias' neuen Soundtrack zu „La mala educación“ auflegen, denn dort ist dieser Mancini-Hit, neben manch anderem Klassik-Zitat, ebenfalls zu hören. Pedro Almodovars ebenso verstörende wie provokante Filmparabel um Kindheit und Heranreifen zweier Klosterschüler findet seine kongeniale filmmusikalische Entsprechung in Iglesias' dunkel getöntem Soundtrack, der sich stilistisch irgendwo zwischen Bernard Herrmann und Gabriel Yared bewegt.

Nostalgisches hält auch die neue CD der zwölf Cellisten der Berliner Philharmoniker



Ein filmsinfonisches Schmankerl schließlich ist

Edward Shearmurs aktueller Soundtrack zu „Sky Captain and the World of Tomorrow“, einer Science-Fiction-Story, deren Kulissen samt und sonders computeranimiert wurden und die sich schier überschlägt vor Anspielungen und Querverweisen. Auch ein John Williams hätte solch prallen Hollywood-Retro-Look kaum facettenreicher ausstatten können. Und tatsächlich blitzt denn auch das Williamssche „Star Wars“-Idiom allerorten auf – ohne jedoch Shearmurs eigene Kreativität zu blockieren. Letztere schießt überaus üppig ins Kraut und zieht den Hörer, auch ohne Bilder, hinein in eine fulminante Zukunftssinfonie – die freilich musikstilistisch betrachtet hemmungslos oldfashioned ist. Sei's drum: Der Orchesterklang und die brillante Aufnahmetechnik dieser in London produzierten CD überzeugen auf ganzer Linie und lassen vielleicht auch bei älteren Filmmusik-Hörern die Hoffnung aufglimmen, dass nach dem Hinscheiden von Größen wie Elmer Bernstein, Jerry Goldsmith oder David Raksin doch noch nicht aller Tage Abend ist in Sachen Hollywood-Sinfonik.

Matthias Keller

Alberto Iglesias vertont kongenial dunkel Pedro Almodovars „La mala educación“

stammt aus dem MGM-Katalog und bringt einen Williams mit viel Jazz-Affinität zu Gehör, wie sie erst wieder in jüngsten Projekten wie „Catch me if you can“ aufblüht. Interessant ist dieser Soundtrack auch deshalb, weil er gewissermaßen Bezug nimmt auf den „Italo-Western“, insbesondere auf das Idiom eines Ennio Morricone, dessen Originalität und Ideenreichtum hier allerdings kaum erreicht werden.

Ein anderer Star der 1960er und 1970er Jahre indes kommt dieser Tage erneut zu

bereit, deren Motto „As Time Goes By“ wenig originell anmutet. Mit von der Partie: Jerry Goldsmith, Ennio Morricone, Nino Rota, John Williams, James Horner, Michel Legrand, Bernard Herrmann und, apropos „Casablanca“, Herman Hupfeld. Anerkennung gebührt vor allem den Arrangeuren, während die ausführenden Musiker einmal mehr unterstreichen, wohin für sie das Genre Filmmusik gehört – nämlich ins Reich von Varieté und modischer Unterhaltung. In diesem Sinne absolut entbehrlich.

Portman/Amram, The Manchurian Candidate; Varèse Sarabande/Zomba CD 6603

Newman, The Greatest Story Ever Told; Varèse Sarabande/Zomba 3 CD 6604

Williams, The Missouri Breaks; Varèse Sarabande/Zomba CD 6587

Mancini, Ultimate Mancini; Concord/In-Akustik SACD 1034-6

Iglesias, La mala educación; Sony CD SMM 5163139 (60')

As time goes by; EMI CD 5 57789 2

Shearmur, Sky Captain and the World of Tomorrow; Sony CD SK 92932



Weihnachtsklänge auf den letzten Drücker

Wie jedes Jahr sind bei uns nach Redaktionsschluss noch zahlreiche Weihnachtsplatten eingetroffen. Wer also kurzfristig noch auf der Suche nach der passenden musikalischen Festbegleitung ist, könnte unter folgenden Neuerscheinungen fündig werden:

Cartellieri, Weihnachtsoratorium; Katerina Beranova, Andreas Karasiak, Ray M. Wade, Alexander Marco-Burmester, Chorus

Musicus Köln, Das Neue Orchester, Christoph Spering; Capriccio/Delta SACD 71 015

Distler, Die Weihnachtsgeschichte; Thomanerchor Leipzig, Hans-Joachim Rotzsch; Eterna/Edel CD 0032882BC

Graupner, Kantaten; Les Idées Heureuses, Geneviève Soly; Analekta/Musikwelt CD 2 9115

Schütz, Weihnachtshistorie, Werke von Schein und Weckmann; Claire Lefilliâtre, Hans-Jörg Mammel, Chœur de Chambre de Namur, La Fenice, Jean Tubéry; K617/HM CD 158

A batallar estrellas: Musik in spanischen Kathedralen im 17. Jahrhundert; Al Ayre Español, Eduardo López Banzo; Harmonia Mundi CD I 987053

A Cappella Christmas: Traditionelle Weihnachtslieder aus Südösterreich; Männerquartett Schnittpunktvokal; CPO/JPC CD 777 075-2

A Christmas Present: Werke von Rutter, Howells, Walton, Grieg, Cornelius, Pärt, Grainger, Britten, Leighton, Lauridsen und Warlock; Polyphony, Stephen Layton; Hyperion/Codæx CD NOEL2

Carols for Christmas; Aled Jones, Gerald Finley, Royal College of Music Chamber Choir, Farnaby Brass Ensemble, David Willcocks; NVC/Warner DVD 5050467-4771-2-4

Christus natus est: An Early English Christmas; The Sixteen, Harry Christophers; Coro/Codæx CD 16027

Laudate pueri: Werke von Schütz, Bartolotti, Monteverdi, Radino, Finetti, Viadana, Cavazzoni und Händel; Clemencic Consort; Oehms/Codæx CD 350

Silent Night, Holy Night; Doris Soffel, Hermann Prey, Jochen Kowalski, Siegfried Jerusalem, Tölzer Knabenchor, Staatskapelle Dresden, Ferdinand Leitner; Arthaus/Naxos DVD 101 135

Sounds like Christmas: Werke von Corelli, Vivaldi, Bach, Händel und Mauersberger; Angelika Kirchschrager, Tomasz Stanko, Ensemble Amarcord, Freiburger Barockorchester; Euroarts/Naxos DVD 2052129

The Naxos Book of Carols; Tomus Peregrinus, Antony Pitts; Naxos CD 8.557330

Weihnachten am Dresdner Hof: Werke von Seger, Schürer, Heinichen und Ristori; Körnerscher Sing-Verein, Dresdner Instrumental-Concert, Peter Kopp; Carus/Note 1 CD 83.169

Weihnachtsmusik aus vier Jahrhunderten: Werke von Praetorius, Bach, Haydn, Reger, Nicolai, Strawinsky und Britten; Claron McFadden, Olaf Bär, SWR-Vokalensemble, SWR-Rundfunkorchester, Paul Goodwin; Hänssler/Naxos CD 93.114

Weihnachtsmusik im alten Sachsen: Werke von Jacobi, Fux, Schmelzer und Zelenka; Peter Schreier, Cappella Sagittariana, Dietrich Knothe; Eterna/Edel CD 0032892BC



Berlioz unter Munch, Grieg mit Oppitz

Die Pappboxen wirken spartanisch, die Booklets sind dünn. Dafür kosten sie aber auch nur sechs bis sieben Euro pro CD, die „Complete Collections“ von RCA/BMG (Vertrieb: Harmonia Mundi). Neu erschienen sind jetzt Charles Munchs Berlioz-Aufnahmen der Jahre 1949-62 (10 CD 82876-60393-2), die neun Bruckner-Sinfonien mit Kurt Masur und dem Gewandhausorchester (1974-78; 9 CD 82876-60395-2) und die vier Brahms-

Sinfonien mit Colin Davis und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks (1989-93; 5 CD 82876-60388-2). Letztere werden ergänzt durch die beiden Klavierkonzerte mit Gerhard Oppitz, der auch 1993 Edvard Griegs sämtliche Werke für Klavier solo vorgelegt hat (7 CD 82876-60391-2).



Buchbinders Mozart komplett

Günter Hänsslers neues Label Profil (Vertrieb: Naxos) hat Zugriff auf den Katalog des nicht mehr existenten Labels Calig erhalten und bereits auf zwei einzelnen CDs mit der Wiederveröffentlichung von Rudolf Buchbinders Aufnahme der Mozart-Klavierkonzerte begonnen (siehe FF 9/2004). Jetzt liegt der Zyklus auf neun CDs in einer Box (PH 04011) vor. Begleitet wurde

Buchbinder von den Wiener Symphonikern, die er vom Klavier aus dirigierte.

TUDOR®

Musique oblige

TUDOR CD 7142 SACD HYBRID



TUDOR CD 7141



TUDOR CD 7133 SACD HYBRID



TUDOR CD 7126 SACD HYBRID



TUDOR CD 7131



JONATHAN NOTT • BAMBERGER SYMPHONIKER

TUDOR®

TUDOR RECORDING AG
Badenerstrasse 531 • CH-8048 Zürich
www.tudor.ch • info@tudor.ch

IM VERTRIEB VON NAXOS DEUTSCHLAND
e-mail: info@naxos.de



Edle Einfalt, stille Größe

Zu besonderem Ruhme gereichte ihm, dass er nicht durch eitel Blend- und Flitterwerk, nicht durch Extravaganzen die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen erregte, sondern bei aller Benützung der technischen Mittel seiner Zeit [...] den Ernst und die Würde höherer Kunst nie außer Acht ließ.“ Was Guido Adler 1897 in seiner Einleitung zur Ausgabe der acht Violinsonaten von 1681 in den „Denkmälern der Tonkunst in Österreich“ über Heinrich Ignaz Franz Biber formulierte, entspricht John Holloways Interpretationsansatz erstaunlich genau. Natürlich hat der Engländer mit dem nationalen Pathos, das seinerzeit die Wiederentdeckung eines großen „deutschen“ Komponisten begleitete, nichts im Sinn. Doch seine schnörkellose Lesart verzichtet konsequent auf äußere Effekte, reduziert die sinnlichen Reize. Während seine Kollegen gerne Bibers Verspieltheit herauskehren und seine zirzensischen Extravaganzen, bleibt Holloway ernst und gemessen. Verzierungen werden sparsamst verwendet, auch die Wechsel der Klangfarbe sind wohl dosiert. Ebenso diskret bleibt die Gestaltung des mit Truhenorgel und Cembalo eher karg instrumentierten Continuo.

Was sich an der ersten Folge der nunmehr kompletten Gesamtaufnahme der Sonaten beobachten ließ (FF 1/2003), ist nun noch deutlicher: Holloway legt Biber sehr weiträumig an. Weniger den unzähligen liebevoll gedrechselten Details gilt sein Augenmerk als der großzügigen Geste, der Stringenz der Formverläufe. Zumal der edel fokussierte Klang auch in den schwierigsten Passagen nie an Klarheit verliert. Geradezu frappierend ist die Eleganz des Akkord- und Doppelgriffspiels, gerade in der Scheinzweistimmigkeit der achten Sonate.

Anselm Cybinski

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Der Türken Anmarsch: Sonaten von Biber und Muffat; John Holloway (Violine), Aloysia Assenbaum (Orgel), Lars Ulrik Mortensen (Cembalo) (2002)
ECM/Universal CD 1837 (63')



Mexikanischer Barock-Pop

Obwohl die Weltmusik-Bewegung im Pop inzwischen auch die entlegensten Regionen der Erde nach Rhythmen und Melodien abgegrast hat, die sich in den Universalklang unserer Zeit einfügen lassen, klaffen im Stauraum vergangener musikalischer Welten immer noch beträchtliche Lücken; in Kellern und auf Dachböden sind nach wie vor spektakuläre Funde zu machen. Warum beispielsweise hat sich bisher noch niemand gefragt, wie mexikanische Musik der Barockzeit geklungen haben mag? Jetzt ist die Antwort zu hören, und man erkennt auf Anhieb, dass etwas gefehlt hat.

Das Album „Aguirre“ des Quartetts um die aus Bremen stammende Gambistin Hille Perl und den Zupfinstrumente-Virtuosen Lee Santana stellt Skizzen aus einer obskuren mexikanischen Schrift des 17. Jahrhunderts mit Werken für das Zupfinstrument Cister einer wilden Perkussionsfantasia von Pedro Estevan gegenüber, Ensemblemitglied von „Los Otros“. Alles geht wunderbar zusammen, was in erster Linie an den musikalisch eigenwilligen Interpretationen liegt, die in ihrer rhythmischen Rasanz ohne Scheu auch mit Strukturen und Abläufen des zeitgenössischen Pop flirten.

Und um das muntere, dabei immer musikdienliche Durcheinander der Wechselzüge noch weiter anzuschärfen, haben die Musiker ihre hinreißenden Interpretationen von Werken Sebastián de Aguirres dessen Namensvetter, dem Konquistador Lope de Aguirre, gewidmet. Der hatte, wie Werner Herzogs Kinofilm es 1972 erzählte, am Amazonas einen bizarren Privatkolonialkrieg gegen die spanische Krone und einheimische Indianervölker angezettelt.

Andreas Obst

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Aguirre: Werke von Aguirre, Martín y Coll, Holborne, Santiago de Murcia und Sanz; Los Otros (2004)
DHM/HM CD 82876 60489 2 (74')



Tiefer gelegt

Das Werk für Laute steht am Rand des Schaffens Johann Sebastian Bachs – vermutlich, weil der Komponist das Instrument selbst nicht spielte. Darauf deutet hin, dass er für die Laute in Tonarten schrieb, die für das Instrument ungeeignet sind. So ist jeder Interpret gezwungen, sich die Stücke selbst einzurichten. Der Frankfurter Andreas Martin, an der Schola Cantorum Basiliensis ausgebildet, hat seine Auswahl gleichsam tiefer gelegt, in leichter zu spielende Tonarten transponiert. Der voluminöse Klang wird durch die Aufnahmetechnik überdies hallig verbreitert. Das Programm der Einspielung illustriert die damalige Gepflogenheit, Kompositionen nicht als autonome Werke zu betrachten, sondern als Steinbruch. Nur zwei der Stücke entstanden unmittelbar für Laute, die anderen sind Bearbeitungen von jeweils einer Komposition für Violine und Cello.

A.O.

**Musik
Klang**

★★★★
★★

Bach, Werke für Laute; Andreas Martin (Theorbe) (2004)
Harmonia Mundi CD I 987051 (47')



Mager

Die sechs Sonaten des spanischen Geigers Joseph de Herrando (ca. 1721-1763) sind nette, harmlose Musik der Übergangs-

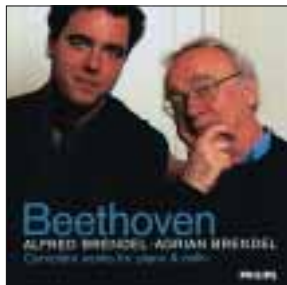
zeit und laut Titelblatt des Erstdrucks für eine fünfsaitige Geige in der Stimmung c-g-d'-a'-e" komponiert. Da über den genauen Instrumententypus Unklarheit besteht, entscheidet Marianne Róñez sich für eine kleine Viola d'amore, wogegen zunächst mangels schlüssiger Alternative nichts einzuwenden ist. Indes ist ihre Intonation so unsicher, ihr Ton in tiefer Lage so mager und ihr Spiel insgesamt so unvollkommen, dass beim Hören dieser CD keine Freude aufkommt.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★
★★★

Herrando, Violinsonaten; Marianne Róñez (Viola d'amore), Elisabeth Taschner (Cello), Ernst Kubitschek (Cembalo, Klavier) (2004)
Cavalli/Note 1 CD 260 (62')



Vater und Sohn und Beethoven

Beethovens Werke für Klavier und Violoncello haben Konjunktur: Nach den hervorragenden Aufnahmen mit Nina Tichmann und Maria Kliegel (Naxos) und zuletzt mit András Schiff und Miklós Perényi (ECM) hat Philips eine Version mit Alfred und Adrian Brendel veröffentlicht, die wiederum auf ganz eigene Art beeindruckt und neue Facetten dieses genialen Werkzyklus aufzeigt.

Leider macht das Booklet keinerlei Angaben zum Cellisten Adrian Brendel, der zusammen mit seinem Vater auch im Konzertsaal seinen Part in Beethovens Sonaten auf sehr subtile Weise deutete. Adrian Brendel, 1976 in London geboren, studierte bei William Pleeth in London und bei Frans Helmerson in Köln. Meisterklassen bei Miklós Perényi, György Kurtág und beim Alban-Berg-Quartett waren ihm wichtige Inspirationen. Dieses CD-Projekt bildet eine Art künstlerische Bilanz der Zusammenarbeit mit seinem Vater, dessen Beethoven-Einspielungen Meilensteine der Interpretationsgeschichte sind.

Das Zusammengehen von Vater und Sohn führte auch im Studio zu einem überzeugenden künstlerischen Ergebnis. Entstanden ist eine ungemein farbige und durchdachte Interpretation, deren Dichte und Spannung nie nachlässt. Alfred Brendel begreift jeden Ton wie ein lebendiges Wesen. Sich von ihm nicht inspirieren zu lassen ist fast unmöglich, an seiner Seite zu bestehen gewiss nicht leicht. Adrian Brendel behauptet sich nicht nur, er wahrt sein Profil als feinsinnig agierender Mitgestalter. Es ist faszinierend zu erleben, welch unterschiedliche Deutungen große Musik zulässt, wenn sich berufene Interpreten mit so viel Ernst darum bemühen.

Norbert Hornig

**Musik
Klang**



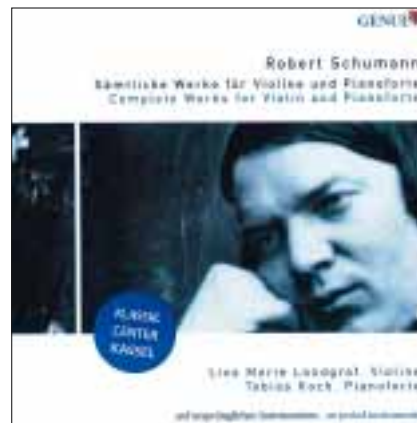
Beethoven, Sämtliche Werke für Klavier und Cello: Sonaten op. 5, 17, 69 und 102, Variationen op. 66, WoO 45 und 46; Alfred Brendel (Klavier), Adrian Brendel (Cello) (2003/4)
Philips/Universal 2 CD 475 379-2 (147')

Ist Schumann wirklich so alt?

Keine Frage: Die erste Gesamtaufnahme der Schumannschen Werke für Violine und Klavier auf „ursprünglichen“ Instrumenten ist eine bedeutende Leistung. Wer sich mit aufführungspraktischen Fragen dieses Repertoires beschäftigt, wird die akribische Detailarbeit von Lisa Marie Landgraf und Tobias Koch in Zukunft nicht ignorieren können. Die beiden verstehen die Notentexte konsequent als „alte“ Musik, Musik mithin „von der uns eine inzwischen vollständig veränderte Umwelt trennt“, wie sie in ihrem 50-seitigen, schön bebilderten Booklet-Essay erklären. Will sagen: Auf eine seit Joseph Joachims Zeiten ununterbrochene Traditionslinie ist nach 150 Jahren kein Verlass mehr. Jeder Aspekt der Interpretation bedarf der Anstrengung des Forschers.

Da ist zunächst die Auswahl der adäquaten Instrumente resp. Bögen. Tobias Koch spielt drei charakteristisch klingende historische Flügel, wie sie dem Komponisten in verschiedenen Schaffensphasen zur Verfügung standen. Im Interesse der Klangfarbe und der Tonartencharakteristik sind sie nach der „Kirnberger III“-Temperatur gestimmt, einer um 1850 eigentlich anachronistischen, nicht gleichschwebenden Temperierung also. Sei dies nun gerechtfertigt oder nicht: Das Ohr des Hörers kommt mit den ungewohnten Schwebungen bald zu recht. Problematischer erscheint die Tatsache, dass Lisa Marie Landgraf durchgängig „vertikal“ intoniert, was der melodischen Logik nicht selten zuwiderläuft.

Geigerin und Pianist haben eng mit Ute Bär zusammengearbeitet, der Herausgeberin des 2001 erschienenen Teilbandes II/2/3 der Neuen Schumann-Ausgabe, der die Violinsonaten und die „F. A. E.“-Sonate enthält. Die gewaltigen Revisionsberichte listen eine unübersehbare Zahl von Ergänzungen und Veränderungen gegenüber den bisher verbreiteten Texten auf. Nur logisch also, dass die Interpreten auch die – den Satzbezeichnungen oftmals scheinbar widersprechenden – langsamen Metronomisierungen beim Wort nehmen. Überhaupt sehen sie den späten Schumann noch im Vollbesitz seiner schöpferischen Kräfte. In so umstrittenen Werken wie der Fantasie op. 131 von 1853 erkennen sie gar eine wichtige Weiterentwicklung seiner kompositorischen Sprache. Selbstverständlich sind auch Dynamik, Artikulation und der extrem sparsame Vibrato-Gebrauch der Geigerin penibel mit Informationen zeitgenössischer Quellen abgeglichen.



„Entscheidend für diese Musik ist jedoch, dass sie – neben aller wissenschaftlichen Beschäftigung – zum Klingen gebracht wird“, lautet das Credo des Duos. Fragt sich nur, warum sie gerade in dieser so überaus sorgfältigen Interpretation nicht wirklich „klingen“ will. Schließlich wird instrumental absolut souverän, geschmackvoll und sensibel musiziert. Offenbar haben die komplexen Vorgaben des eingesammelten Wissens Landgraf und Koch allen Mut zur subjektiven Freiheit genommen. Die Ausdrucksmittel sind auf ein kahles Minimum reduziert. Alles läuft strikt im Metrum. Expressive Lagenwechsel, wie sie einem etwa in Joseph Joachims Notenausgaben überall begegnen, fehlen komplett. Es lohnt sich zum Vergleich einmal kurz in die herrliche Kremer/Argerich-Version der ersten beiden Sonaten hineinzuhören: Wo Kremer in der Introduktion der D-Moll-Sonate seine winzige Kadenz in ein Opernrezitativ in miniature verwandelt, umspielt Lisa Marie Landgraf lapidar einen verminderten Dominantseptakkord. Und während Argerich im Eingangssatz der A-Moll-Sonate atemlose Unruhe erlebbar macht, exekutiert Tobias Koch einen konventionellen Klavierpart: Bassnoten, Melodiefragmente und rollende Arpeggi. Die objektivistischen Barock-Interpretationen der frühen Nachkriegszeit scheinen nicht allzu fern ...

Anselm Cybinski

**Musik
Klang**



Schumann, Sämtliche Werke für Violine und Klavier; Lisa Marie Landgraf (Violine), Tobias Koch (Klavier) (2004)
Genuin/Klassik-Center 3 CD 04043 (215')



Aus dem Exil?

Das Fragezeichen hat durchaus seine Berechtigung. Denn die fraglos eine Repertoirelücke erkundende Produktion hat ihre Tücken. Gewidmet sind die beiden CDs insgesamt neun Komponisten, die während des Dritten Reiches aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Tschechien nach England flohen, dort Station machten, überwinterten oder sich auf Jahrzehnte niederließen. Ihnen allen gemeinsam ist das Schicksal, das eigene Leben zwar gerettet zu haben, den sicher geglaubten Platz im deutschen Musikleben aber gegen das ökonomische Nichts eintauschen zu müssen. Und nicht alle hatten das Glück, am Ende des 20. Jahrhunderts einen zweiten Frühling erleben zu dürfen – wie etwa Berthold Goldschmidt.

Auch wenn man nicht durchgehend Werke erwartet, die auf das erlittene Schicksal oder aktuelle Ereignisse reagieren (wie etwa Karl Rankl in „War“ oder Vilém Tauskys mit der „Coventry“-Meditation von 1941), so ist es doch schon verblüffend, auf der Trackliste Stücke zu finden, die in den frühen 1920er Jahren entstanden sind (wie eine bemerkenswerte Violinsonate von Hans Gál) oder die gar noch aus der Zeit der k. u. k. Monarchie stammen (wie die „Kirschblütenlieder“ von Egon Wellesz). Ein anderes Extrem markiert die 1991 komponierte Fantasie von Goldschmidt.

Trotz dieser Fragezeichen hinsichtlich der Werkauswahl handelt es sich fraglos um eine wichtige Produktion, die eine willkommene Ergänzung zu der einst bei Decca erschienenen Reihe „Entartete Musik“ darstellt. Das musikalische Neuland wird jedenfalls auf hohem interpretatorischen Niveau erschlossen.

Michael Kube

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Continental Britons – The Émigré Composers: Werke von Gál, Hellhorn, Goldschmidt, Rankl, Reizenstein, Seiber, Spinner, Tausky und Wellesz; Christian Immler (Bariton), Nurit Pacht (Violine), Paul Silverthorne (Viola), Konstantin Lifschitz, Erik Levi (Klavier), Ensemble Modern (2002) Nimbus/Naxos 2 CD 5730/1 (153')



Zum Leben erweckt

Das Improvisieren steht im Schaffen Vinko Globokars gleichberechtigt neben dem Komponieren. Als „Antikörper einer etablierten Rationalität“ hat er das freie Musizieren einmal bezeichnet. Daher lässt er in vielen seiner Arbeiten den Interpreten große Freiräume. Das gilt auch für die jetzt eingespielten Schlagzeugstücke. Was Globokar in seinen Arbeiten vor allem interessiert, ist die Recherche am Klang sowie das Verhältnis von Musik und Sprache. Beides wird in diesen Werken exzessiv thematisiert.

In „Toucher“ für einen sprechenden Schlagzeuger von 1973 dienen die phonetischen Komponenten der Sprache als musikalische Modelle. Den Silben der Worte sind Klänge zugeordnet, die von verschiedenen Instrumenten erzeugt werden. Der Interpret spricht den Text und spielt gleichzeitig die zugeordneten Klänge. In „Kvadrat“ für vier Schlagzeuger entscheidet der Spieler über die konkrete Klanggestaltung. „Ombre“ für einen Schlagzeuger, Tonband und Rhythmusmaschine stellt, gleichsam psychoanalytisch, „ihn“, „sein Bewusstsein“ und „das Andere“ nebeneinander.

Die Ausgestaltung der Modelle Globokars kann sehr unterschiedlich ausfallen. Dass sich Matthias Kaul dieser Stücke angenommen hat, muss als Glücksgriff bezeichnet werden. Er haucht dieser Musik Leben ein, und die Spielfreude und der Einfallsreichtum seiner Interpretationen übertragen sich unmittelbar auf den Zuhörer. Er hat im Mehrspurverfahren sämtliche Partien eingespielt und so aus den Vorgaben Globokars grandiose Klanglandschaften entwickelt, in denen er jedem Detail Beachtung schenkt und mit Fantasie und Klangsinn noch aus den banalsten Geräuschen musikalisches Potential gewinnt.

Martin Demmler

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Globokar, Kvadrat, Toucher, Dialog über Erde, Corporel, Pensée écartelée, Ombre, Tribadadum extensiv; Matthias Kaul (Schlagzeug, Stimme) (2002) Wergo/Note 1 CD 6662 2 (72')



Klang- erspürer

Das Label „Eigenart“ gibt jungen Musikern die Möglichkeit, sich mit klangtechnisch unanfechtbaren Aufnahmen der Öffentlichkeit vorzustellen. Dirk Wietheger, Mitglied des Neue-Musik-Ensembles „Musikfabrik“, hat sich ein ebenso originelles wie ambitioniertes Programm zusammengestellt. Seine differenzierte Wiedergabe der ursprünglich als Etüden konzipierten zehn Präludien von Sofia Gubaidulina stellen seine Stärken deutlich heraus, vor allem das präzise Gespür für Klangfarben. Der großzügige romantische Ton, die emotionale Hitze, die bei Janáček und Grieg angebracht wären, sind noch weniger ausgeprägt. Dennoch: ein Debüt, das neugierig macht auf die weitere Entwicklung des Cellisten und seiner hervorragenden Pianistin. A.C.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Gubaidulina, Präludien; **Janáček**, Märchen; **Grieg**, Sonate op. 36; Dirk Wietheger (Cello), Atsuko Seki (Klavier) (2003) Eigenart/Tacet CD 10300 (68')



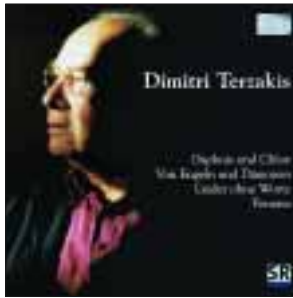
Klangmagier

Ein ausgeprägtes Gespür für betörenden, ja, magischen Klängen ist das Kennzeichen des 1943 geborenen Amerikaners Joseph Schwandtnner. Ähnlich wie sein eine Generation älterer Landsmann George Crumb hat Schwandtnner eine Vorliebe für ausgefallene Klangfarben und ungewöhnliche Instrumentaleffekte. Er arbeitet häufig mit Akkorden, die aus gleichartigen Intervallen bestehen, wodurch die weichen, gleichsam impressionistischen und nicht selten auch tonalen Konturen seiner Klangsprache betont werden. Die Einflüsse Claude Debussys oder Olivier Messiaens sind in jedem der hier präsentierten und zum Teil erstmals eingespielten Kammermusikwerke offenkundig. M.D.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schwandtnner, Sparrows, Soaring, Distant Runes, Poems of Aguedo Pizarro, Musik of Amber; Britta Stallmeister (Sopran), Florian Hölscher (Klavier), Holst Sinfonietta (2003) Naxos CD 8.559206 (65')



Antikisch

Dass Dimitri Terzakis (geb. 1938) mal Schüler von Bernd Alois Zimmermann war, lassen seine heutigen Kompositionen kaum vermuten. Vielmehr ist die altgriechische und byzantinische Musik seiner Heimat der ästhetische Dreh- und Angelpunkt eines Schaffens, das sich in den letzten Jahren mehr und mehr der Ausgestaltung der Horizontale widmet. So tragen fast alle hier sehr klangschön eingespielten Kompositionen aus den 1990er Jahren ausgeprägt monodische Züge und entfalten ihre Ausdruckskraft aus einem Melos, das durch vielfältige Artikulationsformen, Ornamentik und Mikrointervallik südosteuropäischer Volksmusik bereichert ist.

Manchmal klingt das ein wenig beschaulich wie in „Daphnis und Chloe“ nach einer Erzählung von Longos für Sopran und Viola, das den erotischen Stoff mit pastoralem Anstrich, aber auch neckischer Anschaulichkeit (inklusive musikalisierte Penetration) vertont. Auch „Von Engeln und Dämonen“ erzählt seine Geschichte zwischen Poesie und Tanz, lyrischen Linien und schroffen Doppelgriffpassagen, nicht ohne Manierismus. Ein fast kunsthändlerisches Archaisieren beherrscht Terzakis' Melodiebehandlung, die bei den sechs „Liedern ohne Worte“ ermüdend wirken kann, auch wenn Hélène Lindqvist die textlosen Vokalisieren mit großer Eindringlichkeit, aber auch weniger mikrotonaler Differenzierung vorträgt, als sich denken ließe.

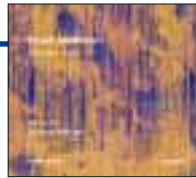
Wesentlich aufregender kommt der 14-teilige Klavierzyklus der „Pensées“ daher, dessen heterogene Gedankenwelt mit seinen asynchronen Rhythmusgebilden und spannenden Kontrasten, konzentriert und vielschichtig zugleich, von Alfons Kontarskys ganzer Erfahrung profitiert.

Dirk Wieschollek

**Musik
Klang**

★★★
★★★★

Terzakis, Daphnis und Chloe, Von Engeln und Dämonen, Lieder ohne Worte, Pensées; Hélène Lindqvist (Sopran), Vanja Tantikova (Viola), Alfons Kontarsky (Klavier) (2000/1) Col Legno/HM CD 20066 (77')



Sinnlich

Die Finnin Kaija Saariaho hat in den letzten Jahren vor allem mit groß besetzten Arbeiten für Aufsehen gesorgt. Doch begonnen hat sie ihre Karriere mit Kammermusik, die bis heute eine wichtige Rolle in ihrem Schaffen spielt. Das deutsch-amerikanische Wolpe Trio ist von seiner Besetzung her prädestiniert für die Musik Saariahos, gehören doch Flöte und Cello zu den am häufigsten verwendeten Instrumenten im Œuvre dieser Komponistin. Die Sinnlichkeit des Klangs steht bei diesen Arbeiten im Vordergrund. Daneben geht es Saariaho um die Vermittlung klanglicher Gegensätze, etwa zwischen Flöte und Cello, mitunter ergänzt durch elektronische Klänge. Dem Wolpe Trio gelingen ausgesprochen plastische und packende Interpretationen dieser kleinen klanglichen Meisterwerke.

M.D.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Saariaho, Kammermusik; Andreas Böttger (Schlagzeug), Thomas Neuhaus (Elektronik), Wolpe Trio (2001) Kairos/HM CD 0012412 (72')



Asketisch

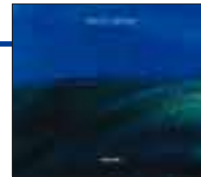
Viele Werke der 1966 geborenen Juliane Klein tragen ungewöhnliche Titel. Und ungewöhnlich sind auch die Konzepte, die ihrer Musik zugrunde liegen. So besteht etwa „Mit“ aus äußerst sparsamen, gleichsam theatralischen Klangbewegungen, die überraschend von einer leise erklingenden Spieluhr mit der Weise „Guten Abend, gute Nacht“ kontrapunktiert werden. In „Gehen“ bildet der Gestus des Schreitens die Grundlage des Stücks, den Juliane Klein allerdings mehr verdeckt als bloßlegt. Eine sehr fein strukturierte Musik, die auf hohle Gesten und überflüssigen Klangballast vollständig verzichtet und sich stattdessen an den Rändern der Klänge und der Grenze zur Stille bewegt.

M.D.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Klein, Gehen, Mit, Fünfgezackt ist die Hand, Aus der Wand die Rinne 1-6, Suite; div. Interpreten (2002/3) Wergo/Note 1 CD 6559 2 (66')



Grenzklänge

Zwei in einem Raum. Sie lässt Sounds aus dem Cello steigen, Schwingungen, Splitter, Flageolets, sehrende Melismen. Er bricht Worte aus seiner Stimme, atmet, flüstert, stottert, keucht. Ist jedes Geräusch, erzeugt mit einem Instrument, auch gleich Musik, wird jeder Satz aus sich selbst zum Text? Der Dritte im Studio ist Produzent Manfred Eicher. Aus dem Miteinander von Cello und Stimme lässt er ein eigenes Klangreich entstehen: zwischen Rezitation und Improvisation, Sprache und Musik. Die beiden Interpreten treiben die Möglichkeiten ihrer Klangkörper nicht unbedingt an Ausdrucksgrenzen, aber weit über die Mittel des mit Cello und Stimme musikalisch Erprobten hinaus. Diese CD erschließt sich nicht unbedingt über ihr Material. Das Klangspektrum indes fasziniert auf Anhieb.

A.O.

**Musik
Klang**

★★
★★★★★

Griffiths/Uitti, There is still time; Frances-Marie Uitti (Cello), Paul Griffiths (Rezitation) (2003) ECM/Universal CD 1882 (55')



Frühe Elektronik

Es waren die neuen Möglichkeiten der Rundfunktechnik, die den Franzosen Maurice Martenot in den 1920er Jahren dazu inspirierten, eines der ersten elektronischen Musikinstrumente zu entwickeln, das schließlich auch seinen Namen tragen sollte: das Ondes Martenot. In der Frühzeit bestaunt und bewundert, war es jedoch im 20. Jahrhundert nur ein Komponist von Rang, der dieses Instrument in seinen Werken berücksichtigte: Olivier Messiaen. Allerdings ist er auf dieser Instrumentenportrait-CD nur mit einem kleinen Gelegenheitswerk vertreten. Die übrigen präsentierten Kompositionen demonstrieren zwar die klanglichen Möglichkeiten des Ondes Martenot, sind jedoch musikalisch eher unbedeutend.

M.D.

**Musik
Klang**

★★
★★★

Ondes Martenot; Thomas Bloch (1994-2003) Naxos CD 8.555779 (74')